Der Deutsche Correspondent.

30. Jahrgang. Baltimore, Md., Freitag, den 8. Mai 1874. Nr. 19.

Uebersicht der wichtigsten Ereignisse.

Obwohl die Finanzfrage noch immer in Washington große Aufmerksamkeit beansprucht, so ist sie doch in den letzteren Tagen durch das

Ergebniß der verschiedenen Untersuchungen

fast in den Hintergrund gedrängt worden. Das ist wieder einmal eine tüchtige Blüthenlese. Gen. O. O. Howard, Freedmen's Bank, Angebergebühren, Sanborn-Contrakte, Distrikt Columbia-Ring ꝛc.: kurzum Alles, was im Laufe des Winters untersucht wurde, belästigt jetzt mit seinem Gestank die Nation.

Der fromme Howard wird augenscheinlich infolge verschiedener Formfehler durchschlüpfen, trotzdem ersichtlich ist, daß unter seiner Aegide banditenmäßig gestohlen wurde.

Die Untersuchung des Schatzamts-Agenten Jayne wird hoffentlich zur Abschaffung der corrupten und corrumpirenden Angebergebühren führen, und welche Folgen die Untersuchungen über die Sanborn'schen Contrakte und über die Corruption des Distrikt-„Rings" haben werden, läßt sich zur Stunde noch gar nicht absehen.

Wie vorsichtig auch der Bericht über die Sanborn'schen Contrakte abgefaßt sein mag, die Thatsache ist klar, daß wir hier vor einem förmlichen Complotte stehen, die Regierung und das Volk zu plündern, und daß die drei höchsten Schatzamts-Beamten entweder direkt an dem Schwindel betheiligt, oder aber, daß sie so unbegreiflich nachlässig und stupid waren, um diesen großartigen Betrug nicht durchschauen zu können. Zu einem von Beiden müssen sie sich bekennen. Doch wie man auch die Sache ansehen mag, Angesichts der Befehle von Boutwell und Richardson an die Revenüe-Beamten, Sanborn zu unterstützen; Angesichts der Versuche, diesem Sanborn die ganze Maschinerie des Inland-Steuer-Departements zur Verfügung zu stellen, ferner Angesichts der Versuche, den Supervisor Tutton, welcher sich weigerte, Sanborn in seinem Distrikte arbeiten zu lassen, durch Drohungen zu zwingen, ist schwerlich eine Entschuldigung möglich, das sieht schon mehr einem sorgfältig ausgearbeiteten Plane ähnlich. Wenn die Herren ein reines Gewissen hätten, so würden sie nicht gewartet haben, bis ein Beweis nach dem Anderen erbracht worden, sondern sie würden sofort aufgetreten sein und ohne Furcht die Wahrheit gesagt haben. Daß Secretär Richardson nur noch eine Stunde im Amte bleibt, beweist, daß weder dieser Mann noch sein Prinzipal Hr. Grant einen Funken von Ehrgefühl besitzt, oder daß man nur im Stande ist, sich einen Begriff über die Schmach zu bilden, welche eine Nation treffen muß, deren höchster Finanzbeamter in der Gemeinschaft gewöhnlicher Diebe betroffen wurde.

Die Untersuchung der Washingtoner „Ring"-Schwindeleien nähert sich ihrem Ende, immer enger ziehen sich die Kreise, und das Diebsgesindel, welches, unterstützt von einer käuflichen, corrupten Presse noch vor wenig Wochen so viel zu sagen hatte, beginnt jetzt ziemlich kleinlaut zu werden. Shepherd spielt seine Rolle mit einer Bravour, die einem Tweed Ehre gemacht haben würde, es wäre nur zu wünschen, daß ihn dasselbe Schicksal treffen möchte, wie diesen Erzgauner. — Eine der interessantesten Episoden der Distrikts-Untersuchung ist die angebliche Beraubung der Geldspinde in dem Büreau des Distrikts-Anwalts Harrington. Wir haben die Thatsache schon zur Zeit nach dem „Star" (einem „Ring"-Organe) berichtet und ließen die von diesem Blatte hingeworfene Bemerkung, daß der Einbruch möglicher Weise auf Anstiften der Verfasser der Denkschrift an den Congreß, in welcher um eine Untersuchung der Distrikts-Angelegenheiten gebeten wurde, ausgeführt worden sein könne, selbstverständlich wegfallen. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß Harrington sich die Einbrecher bestellt hatte, und mit Hülfe derselben versuchte, die Gegner des „Ringes" zu compromittiren.

Der Plan scheiterte an einer scheinbar kleinen Ursache, an dem gesunden Schlafe der Opfer. Wie nach Victor Hugo die Schlacht bei Waterloo für Napoleon verloren ging, weil er bei der Recognoscirung am Tage vorher einen kleinen Graben übersah, so verlor Herr Harrington sein gewagtes Spiel, weil Herr Columbus Alexander so fest schlief, daß er das Läuten seiner Hausglocke nicht hörte. Im Uebrigen war der Plan gut ausgedüftelt. Herr Harrington hatte augenscheinlich die Anekdote von Friedrich dem Großen gehört, der einmal einem Diebe behülflich war, eine Uhr zu stehlen, indem er ihm die Leiter hielt und so dachte er denn, daß es ein Capitalstreich sein müßte, wenn er die hochwohlweise Polizei des Distrikts Columbia als Helfershelferin bei der Ausführung seines Planes benützen könnte. Harrington ist der Sekretär des Gouverneurs Shepherd, Hülfsbundesanwalt und einer der Advokaten der Distriktsregierung vor dem Untersuchungs-Comite. Herr Columbus Alexander aber ist der Repräsentant der „Memorialisten" d. h. der ersten Bürger des Distrikts, welche sich bekanntlich das Ausrauben durch den Columbia-Ring nicht länger mehr gefallen lassen wollten und als Kläger auftreten. Das Mißlingen des kühnen Complotes bildet das Tagesgespräch in Washington und werden die Enthüllungen voraussichtlich in den nächsten Tagen im ganzen Bereiche der Ver. Staaten die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Wir lassen nachstehend die bis jetzt bekannten Thatsachen folgen und bemerken dabei, daß wir aus republikanischen Quellen, und aus den Berichten des Chefs der Washingtoner Polizei, Major Richards, schöpfen. Hr. Richards hat zwei Berichte über die Affaire verfaßt. In dem einen an den Rath der Metropolitan-Polizei gerichteten Rapporte berichtet Herr Richards, daß Herr Harrington ihn besucht und ihm mitgetheilt habe, daß er guten Grund habe zu glauben, daß die Geldspinde in seiner Office in einer gewissen Nacht erbrochen werden soll und daß er die Gegenwart des Herrn Richards wünsche, um den Thatbestand des beabsichtigten Verbrechens festzustellen. Herr Harrington bestand jedoch darauf, daß alle auf den Gegenstand Bezug habenden Operationen der Polizei strikt nach seinen Anweisungen ausgeführt werden sollen. In dem Berichte schildert nun Herr Richards die Details der Vorgänge in der Nacht des Einbruchs. Die Veröffentlichung dieses Berichtes an den Rath der Metropolitan-Polizei ist bis jetzt von der letztgenannten Behörde beharrlich verweigert worden, obschon die Aufforderung in dringlichster Weise gemacht wurde. Die Ernennung der Mitglieder dieses Rathes muß vom Präsidenten approbirt und vom Senat bestätigt werden; bezahlt werden sie von der Regierung. Der einzige denkbare Grund zu dieser Handlungsweise kann nur in der Absicht, die Distriktsregierung und die Complicen des Verbrechens zu schützen, gefunden werden.

Ein der Regierung ergebenes Morgenblatt bezeichnet die Herren Harrington, Thomas, Shepherd (Bruder des Gouverneurs) und einen Beamten des Polizeigerichtes, Namens Williams, als Theilnehmer an dem Complot. Major Richards und ein Geheimpolizist befanden sich, als die Spinde gesprengt wurde, in der Harrington's Office entgegengesetzten Seite der Straße.

Major Richards wollte sofort die Verhaftung vornehmen, allein Harrington hielt ihn davon ab. Nach der Explosion kamen bekanntlich zwei Männer aus dem Gebäude, von denen der Eine eine mit Papieren gefüllte Reisetasche trug. Die Beiden gingen über die Straße, gerade auf die Stelle zu, wo Harrington mit den Beamten stand. Herr Harrington bestand auch jetzt darauf, daß noch keine Verhaftung vorgenommen werde. Die zwei Einbrecher trennten sich und jeder ging nach einer andern Richtung. Den Einen ließ man laufen, dem Andern dagegen folgte man knapp auf dem Fuße. Der Mann ging nach dem etwa 7 Häusergevierte entfernten Hause des Herrn Alexander und zog die Thürglocke. Als er lange geläutet hatte, ohne daß es ihm gelang, Jemanden in dem Hause aufzuwecken, bestand der Polizei-Chef darauf, daß eine Verhaftung vorgenommen werde und der Mann wurde nach dem Polizeihauptquartier gebracht. Die Erklärung, welche die Mitglieder der Polizei, die wüthend darüber sind, daß man sie zu Instrumenten der Schurkerei machen wollte, von der Sache geben, ist die, daß die zwei Männer, welche die Spinde beraubten, Diebe waren, die zu dem Zweck speziell gemiethet und instruirt worden waren, wie sie vorzugehen und sich zu benehmen hätten. Herrn Alexander war schon zu verschiedenen Malen bedeutet worden, daß er Bücher und Papiere die von großem Werthe für die „Memorialisten" seien, erhalten könne. Der Zweck des Complots war die Verhaftung des Herrn Alexander. Sobald er durch das Läuten geweckt an die Thüre gekommen, sollte der Dieb ihm die Reisetasche einhändigen und in dem Momente sollten die Polizisten dazwischen treten und die Verhaftung vornehmen. Der saubere Plan scheiterte daran, daß Alexander nicht aufwachte und nicht an die Thüre kam. Die Absicht, welche dem Complot der elenden Schurken zu Grunde lag, war die, Alexander, resp. die „Memorialisten" vor dem Congreß und dem Land zu compromittiren und dem schwer bedrängten „Ring" aus der Patsche zu helfen. Daß der teuflische Plan um ein Haar gelungen wäre, ist klar. Und doch hatten es die Gauner plump angestellt. So wurden in der Office Einbrecherwerkzeuge, worunter riesige Schmiedehämmer in einer solchen Menge gefunden, daß man einen ganzen Wagen damit hätte beladen können. Man hat es den Herren gar nicht angesehen, bemerkte ein boshaftes Mitglied der Polizei, welches mit auf der Lauer lag, als die Einbrecher in das Haus traten, daß ihre Taschen so beschwert waren.

Die nähere Untersuchung der Spinde und der geraubten Papiere hat bekanntlich ergeben, daß die Spinde gar nicht verschlossen gewesen sein kann, denn die Papiere waren nicht im mindesten versengt, also augenscheinlich vor der Schein-Explosion herausgenommen. Die Sache soll jetzt durch den Congreß streng untersucht werden.

Die Finanz-Bill.

Dem Senate wurde vorgestern von dem Finanz-Comite eine neue Finanz-Bill einberichtet, auf deren Schicksal man allgemein gespannt ist. In dieser neuen Maßregel wird es sich darum handeln, wie viel Prozent der Cirkulation eingezogen werden sollen und wenn die Zurückziehung beginnen soll. Die Inflationisten, welche die frühere Bill im Senate durchsetzten, glauben auch in der neuen Maßregel ihre Absichten durchsetzen und den Anfang der Papiergeld-Einziehung auf 1878 bis 1879 hinausschieben zu können. Sie werden ferner versuchen, einen Zusatz einzuschieben, welcher vorschreibt, daß keine Reduktion der „Legal-Tender"-Noten eintreten soll, bis die National-Banknoten-Cirkulation $382,000,000 erreicht hat. Man glaubt auf beiden Seiten, daß eine Einigung ohne lange Debatten bewerkstelligt werden kann. Die Finanzfrage ist seit vier Monaten täglich besprochen und beleuchtet worden; eine weitere Debatte würde nur die Zeit todtschlagen heißen.

Arkansas.

Die Wirren in Arkansas sind in ein Stadium getreten, in welchem das Schweigen darüber die beste Politik ist. Die Gefangennahme der beiden Richter des höchsten Staatsgerichts durch die Anhänger Baxter's ist ein Gewaltakt, welcher uns hier ungeheuer vorkommt; aber erklärlich ist ein solches Verfahren bei den aus Rand und Band gerathenen Verhältnissen recht wohl. Ein New-Yorker Blatt meint, die Manier, mit welcher der „Tammany-Ring" die Richterstellen im New-York besetzte, sei Nichts im Vergleiche mit der Art und Weise, wie man in den reconstruirten Staaten Richter fabrizirt habe.

Der Charakter dieser Arkansaser Richter war jedenfalls der beste nicht. Clayton holte sich die Leute, welche er auf die Richter-Bank setzte, aus den Spielhöllen und anderen Sammelplätzen des Lasters und Verbrechens. Der Oberrichter ist einer der berüchtigtsten, professionellen Spieler des Staates. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß Schen vor dem „Hermelin" den Gouverneur nicht abhielt, sich an der Person der Richter zu vergreifen, als diese darauf aus waren, ihr amtliches Gewicht gegen ihn in die Wagschale zu werfen. Unter Zuständen, bei denen vollendete Thatsachen für alle praktischen Zwecke genügen, gilt es, die Schaffung solcher Thatsachen um jeden Preis zu hindern. Als Baxter sah, wie der Präsident ihn an der Geltendmachung seiner Rechte gegenüber Brooks hinderte, lediglich weil dieser den Besitz der Gouverneurs-Kanzlei für sich hatte, mußte er wohl annehmen, daß der Präsident sich vollends ganz auf Brooks' Seite schlagen werde, sowie derselbe ein Dekret des Ober-Staatsgerichts aufzuweisen hatte. Also wurde er desperat und entschloß sich, das Zustandekommen eines solchen Dekrets zu hindern, koste es, was es wolle. Der Amerikaner kennt bekanntlich nichts Erfolgreicheres, als den Erfolg, und wenn es Baxter gelungen wäre, die beiden Richter gefangen zu halten, so würde man ihn — trotz der Ungeheuerlichkeit seines Verfahrens — einen „smarten Kerl" genannt und die Thatsache acceptirt haben. Nun befinden sich aber beide Würdenträger wieder in Little-Rock bei Brooks und haben Vorbereitungen getroffen, den Fall endgültig zu entscheiden, und daß diese Entscheidung nicht für Baxter ausfallen wird, kann man sich allenfalls denken. Die ausgesprengten Gerüchte, als habe Baxter Befehl gegeben, die beiden Richter zu ermorden, werden gleichfalls das Ihrige thun, seiner Sache zu schaden. Uns kann es allerdings einerlei sein, ob dieser Schurke oder jener Schurke Gouverneur des Staates ist; das Traurigste und gleichzeitig aber auch das Beste ist, daß sie Beide Schurken sind.

Die Presse und die Rechtspflege.

Der „Davenport-Demokrat" macht folgende Glossen: „Es ist wohl lobenswerth, daß ein Blatt sich befleißigt, seinem Leserkreis möglichst viel Neues zu bringen, und ein tüchtiger Reporter ist daher ein großer Gewinn. Aber nicht selten gehen unsere englischen Blätter in ihrem Bestreben, möglichst viel Neues zu bringen, etwas gar zu weit und fördern Dinge zu Tage, durch welche sie nur schaden. Kaum ist ein Verbrechen begangen worden, als auch schon die Reporter der Presse sich in Bewegung setzen. Zeugen werden von ihnen förmlich in's Verhör genommen, Polizisten und Beamte „interviewed", jedem Umstand wird nachgespürt bis in die fernsten Winkel, jedem Verdachte nachgeforscht, — denn jedes Blatt will das Ausführlichste bringen, und am folgenden Morgen wird dann Alles dem Publikum aufgetischt, nicht selten mit starker Parteinahme pro oder contra. Aber das Blatt findet auch seinen Weg in die Hände jedes an dem Verbrechen Betheiligten, möge auch die heilige Hermandad solchen bereits in Sicherheit gebracht haben. Die Schuldigen werden der Art von Allem benachrichtigt und wählen demnach ihre Verhaltungsmaßregeln. Inhaftirte entwerfen sich den schlauesten Plan zu ihrer Rechtfertigung, und Nichtinhaftirte sehen, wann es an der Zeit und wann es für sie rathsam ist, das Weite zu suchen."

Wir sind mit den obigen Bemerkungen durchaus nicht einverstanden. Es ist wohl möglich, daß durch die ausführlichen Berichte der Presse mitunter Verbrecher gewarnt und die Absichten der Rechtspflege vereitelt werden, im Allgemeinen ist aber die Presse eine gar nicht hoch genug zu schätzende Gehülfin der Frau Themis, welche in unzähligen Fällen dieser schon die größten und wichtigsten Dienste geleistet hat. Nehmen wir nur den Fall Schöppe's an; welche wichtige Rolle hat nicht die Presse in der Carriere dieses Menschen gespielt! Vor 5 Jahren wäre derselbe ohne Zweifel gehängt — und möglicherweise unschuldig gehängt worden, — wenn nicht die Presse des Landes sich seiner so energisch angenommen hätte; als dann die öffentliche Meinung glücklich auf Seiten des Angeklagten stand, wurde die günstige Stimmung durch einen einzigen Artikel des Prof. Gneist über Schöppe's Vergangenheit vernichtet. Schöppe wurde zum Tode verurtheilt, und nur eine günstige Fügung, daß der Hauptbelastungszeuge im Wharton-Prozesse als Ignorant hingestellt wurde, verschaffte ihm einen neuen Prozeß und endlich die Freiheit. Schöppe ging nach dem Westen, fälschte und schwindelte ein wenig und wurde dann selbst Zeitungsschreiber, und dort war es abermals die Presse und nicht die Justiz, welche begann, den Verbrecher zu verfolgen. Rascher ist wohl noch niemals ein Gaunerpaar entlarvt worden, als Schöppe Vater und Sohn, und die Justiz mußte förmlich dazu getrieben werden, die Verfolgung des Fälschers wieder aufzunehmen.

Diejenigen Angstmeier, welche das gedruckte Wort fürchten, weil es möglicherweise schaden kann, haben keine Idee von dem Wesen und der Bestimmung der Presse. Ihren Ansichten nach ist die Presse nur das Orgänchen, das sich den verschiedenen Verhältnissen als Dienerin oder Magd anbequemt, diese Leute halten auch den Blitz für schädlich weil er ihre blöden Augen schreckt oder gar in ihren Kirchenthurm einschlagen könnte; das Licht ist ihnen lästig, weil es die Laternen überflüssig macht und den Erwerb der Lichterzieher verkümmert; nach ihrem beschränkten Unterthanenverstande soll die Presse hübsch zahm sein und Nichts thun, als was die liebe Obrigkeit erlaubt oder gebietet.

Nein Ihr Herren! Die Presse ist kein Mittel zum Zweck mehr, wie in den Tagen der Censur, sie ist sich selbst Zweck, und wenn sie nur der Wahrheit getreu bleibt, so braucht sie sich wenig darum zu kümmern, ob sie augenblicklich einen schlau angelegten Polizeiplan durchkreuzt oder nicht. Wenn die obige Ansicht des „Davenport Demokrat" richtig wäre, dann dürfte die Sonne nicht scheinen, denn die heißen Strahlen haben schon viel Unheil angerichtet, es dürfte nicht stürmen und regnen, kurzum die ganze Thätigkeit der Natur müßte stille stehen. Es wurde gemordet, ehe es Zeitungen gab, die Mordgeschichten zu schildern; die Modesucht herrschte, ehe nur ein Journalist daran dachte, die neueste Hutmode zu beschreiben; wer durch die Lektüre einer gutgeschriebenen Zeitung zum Verbrecher wird, der wäre vielleicht auch Verbrecher geworden, wenn er nie etwas Anderes als den Thomas a Kempis gelesen hätte.

Daß wir eben so sehr wie der „Davenport Demokrat" die Sensationsberichte mißbilligen, daß wir keinen Gefallen an dem Schildern roher Faustkämpfe finden, brauchen wir wohl nicht zu sagen, aber was den durch die Presse angerichteten Schaden anlangt, indem sie dann und wann der Rechtspflege die Pläne durchkreuzt, so wird derselbe durch den Nutzen, welchen sie stiftet, hundertfach aufgewogen. Die Presse ist eben nicht, wie man annimmt, ein Hebel, sondern eine Kraft, welche baut und zerstört, nützt und schadet, und wir bedauern es durchaus nicht, daß es so ist.

Die Ueberschwemmung des Mississippi-Thales.

Caleb G. Forshey, Civil-Ingenieur, Gouv. P. O. Herbert, Gouv. John McEnery, G. W. Morse, Civil-Ingenieur, Gouv. J. Madison Wells, sämmtlich alte Bürger und Bewohner des Mississippi-Delta's, haben unter der Genehmigung des Hrn. L. A. Wiltz, Mayor von New-Orleans, und unter Zustimmung der Delegationen im Repräsentantenhause und im Senate, von den durch die Ueberschwemmung in Mitleidenschaft gezogenen Staaten, einen, Stadt Washington, 4. Mai 1874, datirten Aufruf an das Volk der Ver. Staaten um milde Beiträge für die Bewohner des überflutheten Theiles des großen Delta's, ergehen lassen. Sie sagen in demselben; es ist ihnen die Wohlthätigkeit und die Liberalität wohl bekannt; welche das Volk der Ver. Staaten in dieser und in früheren Calamitäten entfaltet hat, von denen New-Orleans und andere Städte durch Pestilenz und Feuer betroffen worden sind, diesmal aber finden die Bittenden es nöthig, die Größe des Unglücks darzustellen, von dem das Volk dieses Welttheiles befallen worden ist. Der ganze Umfang des Unglückes sei noch gar nicht ermittelt. Das Zurückweichen der Flüsse an den Ufern bringt den Bewohnern des Delta's noch keine Erlösung. Die Deltafluth nimmt zu, je mehr der Fluß fällt, und es strömt auch noch mehr Wasser auf das Land. Dies ist ein Zustand, der noch mehrere Monate andauern wird. Der größte Theil des Landes wird heuer keine Ernten hervorzubringen im Stande sein. Was sollen die 140,000 Menschen anfangen, die durch das Wasser vertrieben worden und die ohne alle Hülfsmittel zur Fristung ihres Lebens sind? Der Aufruf detaillirt alsdann die Schätzungen der überschwemmten Acker in den verschiedenen Staaten des Delta's.

In Louisiana sind 14,000 Quadratmeilen unter Wasser. Von der Ueberschwemmung wurden betroffen: Zucker-Produzenten in den Kirchspielen unterhalb Red River — 25,000. Baumwollen-Produzenten in neun Kirchspielen mit 75,000 Bewohnern, oberhalb Red River halb überschwemmt — 37,000.

In Mississippi sind 5000 Quadratmeilen überschwemmt.

Am Big Black 5000, Bayou Pierre 1000, Cole's Creek 500, St. Catherine 500, Buffalo und Homochitto 2000	9,000
Coahoma-County (Hushpuckana und Sunflower)	5,500
Bolivar-County (Williams Bayou und Bayou Faliah und dem Mississippi-Flusse entlang	5,000
Washington- u. Issaquena-County (Steel's Bayou, Sunflower, Yazoo und Mississippi-Fluß	10,000
In Arkansas 7000 Quadratmeilen.	
Desha-County (am Miss., Ark. und Bartholomew)	4,000
Chicot-County (an denselben, Boeuf-Fluß und Bayou Macon)	6,000
Arkansas	6,000
Phillips	10,000
Crittenden	3,000
Mississippi	2,400
In Missouri 5000 Quadratmeilen.	
Vier Front Counties	8,000
Gesammtschätzung	142,400

Es sei in diesen Angaben nichts übertrieben, ja manche Posten, besonders von Arkansas und Missouri sind vielleicht zu gering angegeben. Eine solche immense Bevölkerung consumirt an Proviant allein, ohne alle Luxusartikel, und ohne Medicamente, täglich einen Werth von $25,000, deren Kleider, Obdach und ärztliche Behandlung wird beinahe die Hälfte dieses Betrages jeden Tag erfordern, dann müssen die Hülflosen auch nach Gegenden transportirt werden, in denen sie Obdach oder Gelegenheit finden können, etwas Mais zu pflanzen. Dazu bedürfen sie Utensilien und Geräthschaften, was alles weitere $10,000 per Tag erfordert. Es sind daher täglich $40,000 erforderlich, wenn man der Hungersnoth vorbeugen will, die jetzt thatsächlich herrscht und wenn man die Pestilenz abwenden will, die erscheinen wird, wenn das Volk im Hochsommer nach dem Rücktritt des Wassers in seine Heimstätten zurückkehrt. Dieses Volk (das sich über ein Areal von 600 Meilen nördlich und südlich und 30 bis 75 Meilen Breite ausbreitete, indem es den Fluthen zu entfliehen suchte) fällt den zunächst wohnenden Bevölkerungen zu beiden Seiten des Flusses zur Last, und zehrt die kärglichen Mittel der im Oberlande wohnenden Bevölkerung auf. Es dehnt sich die Noth immer weiter aus, so daß das Bild des Elends zu erschütternd ist, um gehörig geschildert zu werden. Dieses Unglück kann nicht im Augenblicke gelindert werden. Man wird für all die vielen Heimathlosen während der nächsten vier Monate sorgen müssen, bis so viel Mais erzielt werden kann, um der größten Noth zu begegnen, und die andere Hälfte wird Gott weiß wie lange erhalten werden müssen, denn im Herbst und Winter können keine Erndten erzielt werden.

„Und jetzt" — so schließen die Bittenden, „Du gutes Volk der nördlichen, westlichen und östlichen Staaten, — Ihr alle, die Ihr in Heimstätten lebt und Obdach, Kleider und Nahrungsmittel habt, und Euch einer, wenn auch mäßigen Prosperität erfreut, wir rufen Euch im Namen unseres nothleidenden farbigen und weißen Volkes an mit offenen Händen zu unserer Rettung beizusteuern. Beruft Eure öffentlichen Versammlungen in den Städten, Gemeinden und Dörfern, und überhaupt im Lande, ernennt Eure aktiven Männer und Frauen, um Geld, Kleider und Proviant zu sammeln, wo immer dies möglich ist. Lasset in Euren Kirchen Aufrufe zu Sammlungen ergehen, die für die nächsten 3 oder 4 Monate jeden anderen Samstag veranstaltet werden sollten. Freimaurer, Odd-Fellows und andere Organisationen, wenn Ihr in Eurer Geschichte jemals Eure Wohlthätigkeit fließen ließet, lasset sie jetzt für uns fließen. Das edle Beispiel unseres verarmten Volkes in New Orleans, das von den Scenen der Verwüstung umgeben ist, ist der Nachahmung würdig. Die salarirten Leute, die Clerks, die Nähmädchen und sogar die armen Eisenbahnfuhrleute, die alle so schlecht bezahlt sind, haben beschlossen, ihre Salaire mit den Heimathlosen zu theilen und leben von halben Rationen, während der Jammerruf der Heimathlosen und der Verhungernden ertönt. Die Eisenbahn- und Expreß-Compagnien im ganzen Lande bitten wir, daß sie ihre Anerbietungen des kostenfreien Transports aller von milden Händen beigetragenen Vorräthe veröffentlichen mögen.

Die Mayors von New-Orleans, Natchez, Vicksburg und Memphis und der anderen Städte und Flecken am Mississippi sind die sichersten Empfänger, denen man alle Beiträge anvertrauen kann."

Temperenzfrüchte aus Ohio.

In Cincinnati hielten die Betweiber kürzlich eine Convention. Eine der überschnappten Frauen hielt folgende Rede: „Wenn ich Gesetze zu machen hätte, würde ich Mörder und Todtschläger blos mit einer Geldbuße, die Spirituosenhändler aber mit dem Tode bestrafen." Dieser Wahnwitz wurde, wie der Bericht lautet, „mit enthusiastischem und langanhaltendem Beifall begrüßt." —

Aus Tiffin wird ein Aufruhr gemeldet. Vor der Wirthschaft des Bäckers Wetzel war ein Betfräulein als Schildwache aufgestellt, das die Sünder, welche das Haus besuchten, in ein großes Buch einschrieb. Dies schädigte Wetzel's Geschäft, weßhalb er die Dame höflich ersuchte, sich zu entfernen. Sie blieb aber fest auf ihrem Posten und der Wirth nahm sie am Arm und führte sie etwas ungalant vom Hause bis zum nächsten Seitenweg. Fräulein Farquhar eilte nach Hause, verfiel in Krämpfe legte sich in's Bett und — starb, wie das Gerücht lautete, in Folge der Mißhandlungen, die sie erfahren hatte.

Nun erhoben sich die Temperenzfanatiker, umzingelten Wetzel's Haus und verlangten mit drohendem Geschrei dessen Uebergabe. Das Haus war fest geschlossen. In ihrer Todesangst kam Frau Wetzel an die Thüre und sagte dem aufgeregten Mob, ihr Mann sei nicht zu Hause. Man glaubte ihr nicht und bestand auf der Herausgabe des Mannes. Frau Wetzel vertheidigte indessen den Eingang mit der größten Energie, da sie für das Leben ihres Mannes besorgt war. Unterdessen waren zwei Fanatiker, mit Axt und Knüttel bewaffnet, auf das Hausdach gestiegen, um sich von oben herein den Eingang in's Haus zu erzwingen. In dieser höchsten Noth erschien Marschall Mutschler auf dem Schauplatz des schändlichen Austritts und gebot dem Haufen im Namen des Gesetzes, sich zu zerstreuen, während er selbst in's Haus ging und Wetzel verhaftete. Er fand ihn in sehr aufgeregtem Zustand in einem Zimmer des zweiten Stocks zur Selbstvertheidigung vorbereitet. Zur größeren Sicherheit für die Person Wetzel's, und mit seiner eigenen Bewilligung, gab ihm der Marschall ein möglichst gutes Nachtquartier in der County-Jail, von wo er am nächsten Morgen wieder entlassen wurde und zu seiner Familie zurückkehrte. Der Mob hatte sich zerstreut, da eine genauere Nachfrage ergeben hatte, daß Fräulein Farquhar nicht gestorben sei, keine Krämpfe hatte und auch das Bett nicht hütete.

Der Tag eines Jubilars.

Der 13. April war ein Festtag eigener Art für die Berliner. Sie feierten den 90. Geburtstag eines Mannes, der sie einst mit Kugeln regalirt, nun aber, und schon seit Jahren, als ächtes Berliner Kind der Liebling von Jung und Alt ist. Die Zeiten wechseln eben und die Menschen auch. Gab es doch eine Zeit, wo der jetzt vielgeliebte Kaiser Wilhelm der Kartätschenprinz geheißen. Ueber besagten Berliner Festtag das Folgende:

„Papa Wrangel, der am Montage seinen 90. Geburtstag feierte, ist zur Zeit der älteste oder doch einer der ältesten Veteranen Preußens und hat ein reichbewegtes Leben hinter sich, dessen Hauptehrenmomente sich in Nachstehendem zusammenfassen lassen. 1784 geboren, trat er, 12 Jahre alt, 1796 als Junker in das Regiment von Werther ein. 1798 wurde er zum Seconde-Lieutenant befördert. In der Schlacht bei Heilsberg am 10. Juni 1807 erwarb er sich den höchsten Orden für militärisches Verdienst. Am 19. März 1808 wurde er zum Premierlieutenant und 1811 zum wirklichen Rittmeister erhoben. Der Kampf bei Hainau am 26. Mai, welchen er besonders tapfer mitkämpfte, brachte ihm seine Beförderung zum Major und das Eiserne Kreuz. Hervorragende Tapferkeit bewies sein Regiment am 14. Oktober bei Liederwolkwitz, wo dasselbe fünf feindliche Dragonerregimenter über den Haufen warf. Auch bei Wachau am 16. Oktober bedeckte sich das Regiment mit neuem Ruhm. Wrangel empfing für seine kühnen Thaten das Eiserne Kreuz erster Klasse, und Kaiser Alexander I. verlieh ihm den Annenorden zweiter Klasse.—1814 erhielt er in Frankreich das Commando des Regiments übertragen und avancirte am 15. April 1814 zum Oberstlieutenant, 1819 zum Oberst und 1823 zum General. 1839 übernahm er das Generalcommando des ersten und von 1842 an das des zweiten Armeecorps. Im Jahre 1846 feierte Wrangel sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum als Offizier, wurde 1848 als General der Cavallerie mit dem Oberbefehl im Kriege gegen Dänemark betraut und kam im November 1848 wegen der bekannten Vorgänge als Gouverneur nach Berlin, wurde auch zugleich Oberbefehlshaber in den Marken. Sein sechzigjähriges Jubiläum 1856 brachte ihm den Rang und Titel eines königlichen Generalfeldmarschalls, als welcher er 1864 in dem Kampfe Deutschland's gegen Dänemark das Commando führte, bis er wegen seines vorgerückten Alters dasselbe später in die jüngeren Hände des Prinzen Friedrich Karl niederlegte und seitdem bei noch immer frischer Gesundheit und in behaglicher Muße hier in der Nähe lebt.

Die Feier des neunzigjährigen Geburtstages des greisen General-Feldmarschalls Grafen v. Wrangel zeigte demselben die große Liebe, die er sich in allen Kreisen der Berliner Bevölkerung erworben hat. Vom frühen Morgen bis spät Nachmittags strömten die Gratulanten in sein Hotel und da es dem alten Herrn unmöglich war, jeden Einzelnen zu empfangen, so bedeckte sich bald ein speziell für diesen Tag ausgelegtes Fremdenbuch mit den Namen der Gratulanten. — Kurz nach 2 Uhr erschien Se. Majestät der Kaiser und stattete dem Jubilar persönlich seinen Glückwunsch ab. Ihm schlossen sich bald darauf der Kronprinz des deutschen Reiches und die Frau Kronprinzessin an. Letztere machte auch der greisen Frau Feldmarschall (82 Jahre alt) einen längeren Besuch. Die ältesten Söhne des Kronprinzen, die Prinzen Wilhelm und Heinrich, die Prinzen Carl und Alexander erschienen ebenfalls persönlich. Fürst Bismarck sandte seine Gratulation. Der Feldmarschall Graf Moltke stattete dieselbe persönlich ab. Die Stadt Berlin stattete ihrem Ehrenbürger ihre Glückwünsche durch eine Deputation von Magistratsbeamten und Stadtverordneten ab, an deren Spitze Herr Oberbürgermeister Hobrecht stand.

So entsandte auch der Berliner Ostclub, unter Anführung des Schulvorstehers Krüger, eine Deputation.—Von Auswärts liefen zahlreiche Telegramme, u. A. das seines östreichischen 2. Dragoner-Regiments, ein. Der Commandeur seines 35. Inf.-Regiments (Brandenburg a. d. Havel) Oberst du Plessis, erschien, von Brandenburg aus kommend, persönlich. Hunderte von Bouquets gingen während der Dauer des Tages ein. Der Jubilar selbst war in heiterster Stimmung und nahm an dem Familien-Diner Theil. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr gegen 4½ Uhr vor das Palais des Jubilars vor und entsandte demselben auch ihre herzlichsten Segenswünsche.

Tages-Neuigkeiten.

Die Denkrede des Senators Schurz auf Charles Sumner findet in der amerikanischen Presse fiel Anklang und großes Lob. Die „N.-Y. Tribüne" erklärt, sie sei nicht allein ein Meisterstück, sondern übertreffe auch alle ähnlichen Leistungen in diesem Lande. — Wir dürfen getrost noch einen Schritt weiter gehen und sie sogar über das einzige Muster einer großen Gedächtnißrede, welches die deutsche Literatur aufzuweisen hat — über Börne's Denkrede auf Jean Paul stellen. Börne lieferte eine begeisterte Apotheose, von der man recht wohl sagen kann, daß diese Denkrede das Beste, was der in derselben Gefeierte geschrieben hat, an Geist, Glanz und Glätte, weit übertrifft, von einer Charakteristik ist jedoch keine Rede; wer Jean Paul nicht kennt, lernt ihn nicht durch Börne kennen. Schurz dagegen führt uns den großen Senator in seiner Liebe und seinem Hasse, seinen Vorzügen und Fehlern vor, er zeichnet ein historisch treues Bild, ohne die Pietät zu verletzen, welche man einem geliebten Todten schuldet und das macht die Rede groß. Dieselbe wird ein Meisterwerk der amerikanischen Literatur bleiben und dürfte die "supposed speeches" und "orations," welche als oratorische Muster in den Hochschulen traktirt werden, mit der Zeit verdrängen.

Senator Schurz, so versichert die „N.-Y. Tribüne," war aufgefordert, gegen ein Honorar von $300 seine Gedenkrede auf Charles Sumner auch in Rockland, Maine, am Abend nachdem er sie in Boston gehalten, vorzutragen. Hr. Schurz schrieb an das Comite, das ihn eingeladen, „er könne für eine Arbeit der Liebe und Ehrfurcht kein Geld annehmen."

Hr. Hoar war so vernünftig, seine Expatriations-Bill zurückzuziehen, und wir hoffen, daß er sie nicht wieder zum Vorschein bringen, wenn aber doch, gründlich umarbeiten wird. Die Geschäftsordnung wird ihm übrigens nicht mehr erlauben, sie in dieser Session wieder auf's Tapet zu bringen. Bis zur nächsten mag er Zeit gewinnen, diesen Gegenstand zu studiren, doch würde er ihn besser anderen Köpfen anvertrauen.

Die künftigen Greenback-Emmissionen sollen nach einem Befehle des Finanz-Sekretärs nicht mehr „Ver. Staaten-Legal-Tendernoten" und „Tresornoten," sondern „United-States-Notes" genannt werden. Hr. Richardson glaubt, daß das Gesetz nur soviel und nicht mehr fordert. Die neuen $500-Noten, die noch im Laufe des gegenwärtigen Monats emittirt werden sollen, haben auf der rechten Seite die Vignette des Generals Mansfield und an der Linken die allegorische Figur der Friedensgöttin. Die neuen $50-Noten werden die Vignette Franklin's und der Freiheitsgöttin haben. Die neuen 25-Cents-Noten werden das Format der neuen Serie erhalten, von denen bereits die 50-Cents- und die 10-Cents-Noten in Cirkulation gebracht worden sind, und sie werden emittirt, sobald der Bundesschatzmeister eine Requisition um Kleingeldnoten jener Werthsgröße machen wird. Es sind Weisungen zur sofortigen Herstellung der Vignette Charles Sumner's ergangen.

Wie der deutsche Reichstag, so wird auch der amerikanische Congreß zuweilen durch gar sonderbare Petitionen belästigt oder vielmehr belustigt. So hat ein Herr Widstraad in Minnesota an den Bundessenat eine Bittschrift gerichtet, in welcher er nichts Geringeres verlangt, als die — Abschaffung der englischen Sprache in den Ver. Staaten, und zwar soll dies am vierten Juli 1876 zur Feier der hundertjährigen Unabhängigkeit der Ver. Staaten geschehen. Hrn. Widstraad's Gründe sind folgende: Das Englische sei eine Hinterlassenschaft der englischen Herrschaft; ferner sei nach dem Urtheile von Fachmännern die englische Sprache voll Ungereimtheiten; und ihre schwierige und verrückte Aussprache verschaffe den Eingeborenen ein ungerechtes Uebergewicht über die Eingewanderten. Welche Sprache will aber Hr. Widstraad an die Stelle der englischen setzen? Auch die anderen Weltsprachen finden keine Gnade vor seinen Augen und Ohren, da sie theilweise derselbe Vorwurf treffe wie die englische. Aber will denn Hr. Widstraad, daß künftig gar keine menschliche Sprache in den Ver. Staaten gesprochen werde? Behüte Gott! Er will vielmehr eine ganz neue Sprache für dieses große Land. Hoffentlich hat er dieselbe bereits fix und fertig. Seine Eingabe wurde an den Ausschuß für Erziehung und Arbeit verwiesen.

Der deutsche Gesandte in Washington, Hr. von Schlözer, hat einen zehnwöchentlichen Urlaub erhalten, den er zu einer Reise in die Heimath benutzen wird. In seiner Abwesenheit wird Hr. Theodor von Bunsen Deutschland bei den Ver. Staaten vertreten und hat sich zu dem Ende Ausgangs vorigen Monats in Hamburg nach New-York eingeschifft.

Die Vertagung des Congresses am 1. Juni wird wahrscheinlich nicht durchführbar sein. Hr. Dawes hat deshalb seinen dahin zielenden Beschluß vor der Hand nicht eingebracht, da er überzeugt war, daß sich derselbe nicht durchsetzen ließe. Die „Inflationisten" erklären, nicht weichen zu wollen, bis sie ihren Ansichten günstige Maßregel durchgesetzt haben, und die Neger wollen nicht rasten, bis die Civil-Rechts-Bill angenommen ist.

Major Theodor H. Schenck, vom Utica'er „Herald," N.-Y., ist vorgestern Abend an Asphyrie gestorben.

In Cincinnati starb der deutsche Schriftsetzer Carl Birnziel im Alter von 39 Jahren.

Die Seideneinfuhr betrug, dem Berichte des amerikanischen Seidenvereins zufolge, im verflossenen Monate an Stoffen $1,998,604; hiervon wurden Artikel zum Werthe von $340,907 auf Zollager genommen; aus dem Zollager wurden gleichzeitig für $394,234 entnommen, so daß dem Consum im Ganzen Artikel im Werthe von $2,051,931 überwiesen wurden. Von roher Seide kamen im April in New-York 704 Colli zum Werthe von $398,837 und in San Francisco 249 Colli zum Werthe von $296,286 an, seit 8 Jahren der stärkste Import in einem Monate. Seit dem 1. Juli kamen in New-York 24,319 Colli Seidenfabrikate zum Werthe von $20,043,365 oder für $6,649,849 weniger, als im Vorjahre an. Von China und Japan lauten Berichte über das Seidengeschäft höchst unbefriedigend.

Der neue Dampfer „Neckar" vom Norddeutschen Lloyd, der diese Woche von Bremen, via Southampton, in New-York eintraf, ist, wie die „Presse" berichtet, in jeder Beziehung ein Meisterstück der Schiffsbaukunst und hat auch auf dieser ersten Fahrt bewiesen, daß er nicht hinter dem schnellsten der Ozeandampfer zurückbleibt. Das Fahrzeug ist, wie alle Schiffe dieser Linie, von Laird & Comp. in Greenock erbaut. Zehn Kessel, mit je zwei Feuern, versorgen die Maschinen mit Dampfkraft; außerdem befinden sich noch Hülfsmaschinen für Separat-Pumpen ꝛc. an Bord. Das Schiff ist in neun wasserdichte Abtheilungen geschieden und mit zwei Masten versehen. Die innere Einrichtung des „Neckar" ist eine höchst elegante. Der Salon im hinteren Theile des Fahrzeuges ist in Ahorn und polirtem Nußbaum ausgeführt; die Felder sind vergoldet, wodurch ein vortrefflicher Effekt erzielt wird. Die Schlafzimmer an beiden Seiten des Salons sind geräumig und können hier achtzig, in zweiter Cajüte, welche sich auf demselben Deck nach vorn befindet, noch 53 Passagiere untergebracht werden. Im Zwischendeck befindet sich Raum für 762 Passagiere. Für Zutritt reiner Luft ist auf das Vortrefflichste gesorgt, und allen Anforderungen, die man an ein Fahrzeug erster Klasse nur stellen kann, ist Rechnung getragen. Herr J. C. Meyer ist Capitän des „Neckar."

Aus Louisiana wird berichtet, daß alle Deichbrüche im Plaquemine-Kirchspiel geschlossen sind und bereits auf vielen überschwemmt gewesenen Strecken wieder Reis gesäet wurd. Die Zuckerrohrfelder sind nicht ganz ruinirt.

Im Kreisgerichte von Buren-County, Ill., verklagte eine Frau Mary Walker einen deutschen Wirth in Princeton, Namens Jakob Albrecht, auf $5000 Schadenersatz, weil er ihrem Gatten, einem Gewohnheitssäufer, ein Glas Bier verkauft hatte. Nach einer mehrtägigen Gerichtssitzung hat das Gericht der Frau $2000 zuerkannt.

Es ist eine betrübende Wahrnehmung, daß die haarsträubendsten Verbrechen in diesem Lande von Deutschen begangen werden. Probst, Heidenblut, Ruloff, Waltz, die Benders, Mintzing, wer nennt sie alle, die deutschen Scheusale, welche ihren Namen in der Criminal-Geschichte dieses Landes verewigt und den deutschen Namen in Amerika geschändet haben? Die Extreme scheinen sich auch hier zu berühren. Deutschland, welches die friedfertigsten, sanftmüthigsten und ehrlichsten Menschen von der Welt hat, scheint gleichzeitig auch die grausamsten, blutgierigsten Verbrecher zu erzeugen.

Das älteste Buch im Staate Michigan besitzt der Vice-Gouverneur Holt. Es ist ein deutsches Gebetbuch aus dem Jahre 1470. Der Text ist mit blauer und rother Dinte geschrieben. Hr. Holt hat das seltene Werk in Frankfurt a. M. erstanden. — Das älteste deutsche Buch Baltimore's dürfte ein hiesiger deutscher Fabrikant besitzen, nemlich die Predigten des Reformators Brenz, gedruckt 1551 in Frankfurt a. M.

Ein Verbrecher, welcher sich den Folgen seiner Missethaten durch einen angenommenen Namen und durch das Herumschweifen in der weiten Welt zu entziehen verstanden hatte, starb neulich als Mitglied der Gesellschaft des „Great-Eastern-Circus" zu Columbia in Missouri. Kurz vor seinem Verscheiden aber legte er das Bekenntniß ab, daß er in seinem Leben viel Arges begangen habe. Am 23. März 1873 gerieth er, wie er erzählte, sechs Meilen außerhalb Marshall in Texas mit einem Manne in Streit und schlug denselben todt. In einem anderen Falle aber erstach er einen Kameraden. Deshalb nahm er, der eigentlich Ray hieß, den Namen Rogers an und brachte als solcher unter fortwährenden Gewissensbissen, außen heiter, aber innen vom Wurme zernagt, sein unglückliches Erdendasein vollends zu Ende. Die Eltern des Mannes leben, wie er selber sagte, noch bei Kesler-Station im County Lincoln, Tenn.

In Kentucky verschwand vor dreizehn Monaten ein längere Zeit dort seßhafter Methodistenprediger auf geheimnißvolle Weise. Jetzt hat es sich, wie ein Wechselblatt berichtet, endlich herausgestellt, daß einige Mitglieder seiner Gemeinde ihn ersäuften, um ihm sein rückständiges Gehalt nicht zahlen zu müssen.

Eine Chicago'er Zeitung erklärt sich für Prügelstrafe in den Schulen, gegenüber dem gebräuchlichen Einsperren. Sie sagt, das Prügeln befördert die Circulation des Blutes und bedingt dadurch höhere Gehirnthätigkeit, ergo gescheutere Schüler.

Ein genialer Franzose empfiehlt zur Vermeidung der Möglichkeit von „Tichborne"-Schwindeleien, man solle gesetzlich bestimmen, daß jedem Kinde sobald als möglich nach seiner Geburt sein Name auf den Leib tättowirt werde.

Bei der vorgestrigen Wahl in Hannibal, Mo., kam auch die Frage, ob Licenz oder keine Licenz, zur Abstimmung. „Keine Licenz" mit einem Stimmenverhältniß, wie 2 zu 1, ging durch. Der Einfluß der Damen auf das Resultat darf nicht zu gering angeschlagen werden.

Die Indianer Squaws beziehen die „indianischen" Stickereiarbeiten, welche sie als Curiositäten so theuer an die Badegäste in Niagara und Saratoga zu verkaufen pflegen, von Yankeefabrikanten. Dem puritanischen Gewissen dieser Letzteren aber kommt es nicht darauf an, umgekehrt zu schwören, daß ihre Vorräthe aus Indianerhänden stammen.

Sam Weaver, Steuereinnehmer in Lawrenceburg, Tenn., trat neulich in die Amtsstube des Friedensrichters Roger Green und sprach: „Sie sind der Mann, der das Haus einer Wittwe d'rüben an der Adlerfabrik niederbrannte!" „Sie sind ein Lügner!" erwiderte Green. Da zog Weaver sofort einen Revolver, drückte ungeachtet aller Betheuerungen des Anderen, daß er nicht zum Sterben bereit sei, los und brachte ihm eine tödtliche Wunde bei. Bevor Green aber verschied, schwur er, daß er als Geist den Mörder unablässig verfolgen würde. Es geschah dies vor etwa zwei Wochen, und seitdem ist Weaver fortgesetzt des Glaubens, daß Green's Geist ihm unnachgiebig zur Seite schwebe. Dieser Gedanke und Gewissensbisse quälen aber den Elenden dergestalt, daß er fast von Sinnen ist und schon zweimal seinem eigenen Leben ein Ende zu machen versucht hat.

Eine große Anzahl der Goldjäger, die vor Jahresfrist vom Westen nach den Goldgruben des französischen Guyana auswanderten, kommt wieder zurück. Sie berichten, daß die Goldfelder etwa 100 Meilen landeinwärts liegen, und daß man, will man sie erreichen, 150 Meilen in rohen Booten reisen muß, die von Negern gerudert werden; dann muß man noch 5 bis 6 Tage durch dichtes Unterholz dringen. Selbst das Gold, welches in verwittertem Quarze steckt, ist 2 bis 6 Fuß von schwarzem Schlamme bedeckt, aus welchem sich ein Gestank entwickelt, den kein weißer Mann aushalten kann. Das Wasser ist so ungesund, daß die Eingeborenen nichts als Wein trinken. Die Expedition mißlang vollständig.

Die Ziehung der „Masonic-Relief-Association" fand gestern Abend im Schauspielhause zu Fort-Monroe, Va., statt. Der Präsident, Hr. J. L. Rooper, meldete, daß der Gesammt-Erlös aus dem Verkaufe von Loosen sich auf $174,625 belaufe, wovon nach Abzug der Kosten $125,000 als Preise vertheilt wurden. Auf Loos Nr. 77,509, welches Hr. J. D. Reid zu Norfolk, Va., hatte, fiel der Hauptgewinn von $25,000. Nr. 39,649 zog $12,500.

Die goldene Insel im japanesischen Meere, von welcher an den verschiedenen Robinsonaden gefabelt wird, spukt wieder. Vor einigen Monaten trafen zwei alte Wallfischfahrer in San Francisco ein, welche Proben von außerordentlich reichem Gold-, Silber- und Blei-Erz mitbrachten und erzählten, diese Proben auf einer unbewohnten Insel der japanesischen Inselgruppe gefunden zu haben. Die Untersuchung des Erzes zeigte, daß dasselbe per Tonne $1343.59 in Gold, $153.15 in Silber, und $30.12 in Blei, zusammen also $1528.26 per Tonne enthielt, was ohne Zweifel eine enorm reiche Mine bilden müßte. Auf die Vorstellung der beiden alten Wallfischfänger, deren Namen Johnson und Langstein sind, bildete sich sofort eine Aktien-Gesellschaft, welche den Schooner „Nantius" angekauft und ausgerüstet hat, und ging derselbe nach dieser unbekannten Goldinsel ab. Johnson hat das Commando als Capitän, Langstein als Steuermann übernommen, beide dienen ohne Salär und erhalten nur stipulirte, die Anzahl von 3000 nicht übersteigende Aktien, falls sie erfolgreich sind. Das ganze Unternehmen ist auf 90,000 Aktien basirt.

Telegraphische Depeschen.

Europäische Kabelberichte.

Deutschland.

Berlin, 4. Mai.—Moltke und Manteuffel machten heute dem russischen Kaiser ihre Aufwartung. Fürst Gortschakoff hatte eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck.

Gestern wurde die Verlobung des russischen Großfürsten Wladimir mit der Herzogin Marie von Mecklenburg verkündet.

England.

New-York, 2. Mai.—Eine Spezial-Depesche aus London meldet: „Der Dampfer „Faraday" wird mit dem neuen Ozean-Kabel an Bord in etwa 10 Tagen nach New-Hampshire abgehen. Das Kabel wird 15 Meilen südlich von Valentia gelandet werden.

London, 4. Mai.—Hier sind Nachrichten von den Fidschi-Inseln eingelaufen, daß König und Volk einmüthig zu Gunsten der Abtretung jener Inseln an England sind.

London, 4. Mai.—Das Aufgeben der Führerschaft der liberalen Partei von Seiten Sir Robert Peel's wird nur temporär sein.

London, 5. Mai.—Das Wetter ist heute in ganz England schön.

General Sickles ist, nachdem er eine Zeitlang hier verweilt hatte, nach Amerika abgereis't.

Hr. John Jay, der amerikanische Gesandte am östreichischen Hofe, ist gegenwärtig hier. Er wird am nächsten Samstag von Liverpool nach New-York abreisen.

London, 5. Mai.—Im Oberhause wurde heute Angesichts der zwischen Frankreich und Deutschland herrschenden Gespanntheit vom Lord Russell der Vorschlag gemacht, Copie'n der Correspondenzen der beiden Mächte zu verlangen, und gefragt, was die englische Regierung thun werde, falls Deutschland und England mit einander brechen sollten. Lord Derby sagte, er glaube, daß der Friede für die nächste Zeit gesichert sei, und daß die Zeit ihren günstigen Einfluß ausüben werde.

London, 6. Mai, 5 Uhr Morgens.—Der heute von Liverpool nach Quebec abgegangene Dampfer „Caspian" hatte 350 Feldarbeiter für Canada am Bord.

Die Londoner Bank-Association hat Hrn Tyler, einen der Beamten der Handelskammer, ernannt, um die Lage und Aussichten der „Erie-Eisenbahn-Gesellschaft" einer Untersuchung zu unterwerfen.

London, 6. Mai.—Heute Abend wurde eine Versammlung gehalten, deren Mitglieder dafür waren, der Regierung die Salärirung der Geistlichen abzunehmen und insofern die Kirche vom Staate zu trennen. Prof. Goldwin Smith führte den Vorsitz. In seiner Ansprache befürwortete er die Anwendung von Kirchen-Legaten zur Unterstützung der Armen und zu Erziehungs-Zwecken.

Die Aussichten auf eine Beilegung des Ausstandes der Grubenarbeiter in Durham sind sehr schwach. Es sind jetzt 70,000 Bergleute und Arbeiter ohne Beschäftigung, und die Noth unter denselben ist groß. Viele derselben treffen Vorbereitungen zur Auswanderung.

Feuer an Bord eines Ozean-Dampfers.

London, 5. Mai.—Der Capitän des gestern von Philadelphia in Queenstown angekommenen Dampfers „Ohio" von der „American Line" meldet, daß am letzten Donnerstag im Raum des Dampfers Feuer ausbrach, welches erst gelöscht wurde, nachdem ein Theil des Verdecks und der Ladung zerstört war. Nachdem der „Ohio" sich im Hafen von Queenstown aufgehalten, setzte er seine Reise nach Liverpool fort.

Liverpool, 5. Mai.—Der amerikanische Dampfer „Ohio" ist heute Nachmittag hier angekommen. Das Feuer im Raum, das man für gelöscht hielt, brennt wahrscheinlich noch. Die Schiffsluken sind fest geschlossen, um Zugwind zu verhindern.

London, 7. Mai.—Das Feuer im Raum des amerikanischen Dampfers „Ohio" ist gelöscht. Die Ladung hat sehr stark gelitten.

Die Erforschung Palästina's.

London, 6. Mai.—Das amerikanische „Oriental Topographical Corps," ist in Jerusalem angekommen, nachdem es in der Nähe des Berges Sinai sehr erfolgreiche Erforschungen gemacht. Die Mitglieder des Corps berichten als eine merkwürdige Thatsache, daß sie am Berge Sinai zwei Tage lang durch ein heftiges Schneegestöber aufgehalten wurden. Die Expedition wird nächstens nach Bashan und Moab gehen.

Sturm in Ostindien.

London, 7. Mai.—Es ist hier gemeldet worden, daß gestern zu Madras ein furchtbarer Orkan wüthete, welcher unter den Schiffen im Hafen großen Schaden anrichtete. Viele Häuser in der Stadt wurden beschädigt, und zahlreicher Verlust an Menschenleben ist zu beklagen sein.

Spanien.

Siege der Republikaner.

Madrid, 2. Mai.—Offizielle Depeschen melden, daß die republikanischen Truppen in Bilbao eingerückt sind. Die Karlisten haben sich aus ihren festen Stellungen vor der Stadt in großer Unordnung zurückgezogen. In Folge dieser Nachrichten herrscht in Madrid ungeheure Aufregung.

Madrid, 2. Mai.—Weitere Depeschen aus dem Norden melden, daß General Concha, welcher vor einigen Tagen mit 20,000 Mann von der Küste abmarschirte, um die Karlisten im Rücken anzugreifen, die Höhen am linken Ufer des Nervion, oberhalb Sopuertos, besetzt hat.

Der Karlisten-General Andechagua ist in einem der Gefechte vor Bilbao gefallen.

Eine Kirche in San Pedro Abanto ist durch das Bombardement der republikanischen Truppen fast gänzlich zertrümmert worden.

London, 3. Mai, Abends.—Eine Depesche von Bayonne meldet, daß die Karlisten die Nachricht des Berichtes von der Besetzung Bilbao's in Abrede stellen. Die Karlisten sagen, daß sie noch immer Barraldo, Zerroga und Costiagona besetzt halten.

London, 3. Mai.—Nachrichten sind bei der spanischen Gesandtschaft hier eingetroffen, welche die Besetzung Bilbao's durch die spanischen Truppen bestätigen, doch berichten andere direkte Nachrichten aus Nordspanien, daß Serrano Portugaleton besetzt hat und gegen Bilbao marschirte.

Am Samstag Morgen begann eine heiße Schlacht, deren Ausgang noch nicht bekannt geworden ist.

London, 4. Mai.—Eine Spezial-Depesche aus Santander an die „Times" meldet: „Eine Deputation von Freiwilligen aus Bilbao war bei'm General Concha und meldete ihm, daß die Karlisten sich zurückgezogen hätten. Concha machte dem Marschall Serrano unverzügliche Mittheilung davon und Letzterer erwiderte auf telegraphischem Wege, daß er Concha die Ehre überlassen wolle, zuerst in Bilbao einzurücken.

In Madrid ist eine neue Aushebung anbefohlen worden, welche sich auf alle Militärpflichtigen über 19 Jahre bezieht.

Madrid, 4. Mai.—Marschall Serrano ist am Dienstag in Bilbao eingerückt. Ueber das Ereigniß herrscht hier große Freude, und am Samstag Abend war die Stadt illuminirt. Die städtischen Behörden haben den Marschall Serrano und den General Concha auf telegraphischem Wege beglückwünscht.

Karlisten in kleinen Abtheilungen ergeben sich den Republikanern, aber der Haupt-Truppentheil der Insurgenten hat sich in großer Unordnung in der Richtung von Guipuzcoa zurückgezogen.

Gestern wurde ein Versuch gemacht, Senor Pi y Margall zu ermorden. Ein bis jetzt Unbekannter feuerte zwei Mal auf ihn, ohne zu treffen, und erschoß sich dann selbst.

Madrid, 4. Mai.—Weitere Depeschen aus Bilbao melden, daß zahlreiche Karlisten, in der Hoffnung, Amnestie zu erhalten, zu den republikanischen Truppen überlaufen.

Bilbao kommt schon wieder in's alte Geleise und der Handel fängt an, sich zu beleben.

Die Hindernisse im Flusse Nervion unterhalb der Stadt, welche die Annäherung der republikanischen Kriegsschiffe verhüten sollte, sind entfernt worden.

Der Mann, welcher den Senor Pi y Margall zu ermorden versuchte, war ein wahnsinniger Priester, welcher erst vor kurzer Zeit aus einer Irrenanstalt entlassen worden war.

Madrid, 4. Mai.—Die Hauptmacht der Karlisten steht jetzt unter dem Prinzen Alphonse in Ripoll. Don Carlos ist in Durango.

Die Einwohner Bilbao's hatten während der letzten Woche der Belagerung kein Brot.

Lissabon, 4. Mai.—Die Einnahme von Bilbao hat hier große Freude hervorgerufen. Volkshaufen mit Musik durchzogen die Straßen und riefen: „Bilbao und Freiheit!"

Madrid, 6. Mai.—Marschall Serrano ist heute Nachmittag um 1 Uhr hier angekommen und mit großem Enthusiasmus empfangen worden. In den Straßen waren vier Triumphbogen errichtet, und die Stadt prangte im Flaggenschmucke.

Die republikanische Armee ist im Vorrücken gegen Surango begriffen.

Madrid, 6. Mai.—Die Karlisten wurden heute zu Valencia geschlagen und verloren 40 Todte.

Während des Bombardements von Bilbao durch die Karlisten wurden 150 Bürger durch die in die Stadt fallenden Bomben getödtet und verwundet.

Marschall Serrano wird am nächsten Samstag hier erwartet.

Madrid, 7. Mai.—Castelar hat dem Marschall Serrano zu seinen Siegen im Norden beglückwünscht. In seiner Erwiderung auf die Glückwünsche der Deputation aus der Provinz bemerkte Serrano, daß die Karlisten-Bewegung vorläufig nur einen Stoß erlitten habe und noch keineswegs ganz gebrochen sei. Don Carlos hat an seine Anhänger eine Proklamation erlassen, in welcher er die Zuversicht ausdrückt, daß seine Sache doch noch den Sieg davontragen werde.

London, 8. Mai. 6 Uhr Morgens.—Nachdem Bilbao vom Marschall Serrano eingenommen, hat sich die spanische Regierung Behufs Anerkennung der Republik wiederum an Deutschland gewandt.

Italien.

Rom, 4. Mai.—Der Papst hielt gestern Behufs Ernennung von Bischöfen ein Consistorium. Mehrere Bischöfe wurden für australische Diözesen ernannt und Bischof Crinnon für die Diözese Hamilton in Canada.

Inland-Depeschen.

Zu Tode gesteinigt.

Springfield, Mass., 4. Mai.—Ein alter Mann, Namens Lombard, wurde gestern Nachmittag im westlichen Theile von Holyoke von 3 bis 4 Raufbolden zu Tode gesteinigt.

Ein Wahnsinniger ermordet seinen Vater.

Portland, Me., 3. Mai.—James Davis, ein Wahnsinniger in Stetson in diesem Staate, ermordete am Samstag seinen Vater, indem er ihm mit einer Axt den Kopf fast vom Rumpfe trennte. Als man ihn, nachdem er verhaftet war, fragte, weshalb er den Mord begangen, antwortete er, Washington habe es ihm befohlen. Der Mörder wurde vor Kurzem als geheilt aus einer Irren-Anstalt entlassen.

Brudermord.

Burlington, Vt., 3. Mai.—George Buchanan gerieth heute mit seinem Bruder William über eine Familien-Angelegenheit in Streit und brachte ihm mehrere Stichwunden bei, welche den Tod zur Folge hatten.

Großes Feuer in Hyde-Park, Massachusetts.

Boston, Mass., 5. Mai.—Das „Neponset-Hall"-Häusergeviert zu Hyde-Park, einschließlich der Postanstalt, der Bank, der „Unitarian-Society's-Hall," des Gebäudes des „Norfolk-County-Journal," Noble's Apotheke, Sanford & Runnell's Colonial-Waaren-Handlung, E. M. Pratt's Zeitungs-Laden, D. M. Luce's Schuh-Laden und Titz's Juwelen Laden, wurde heute ein Raub der Flammen. Der Verlust beträgt $145,000; die Versicherungssumme nur $35,000.

Zum Strange verurtheilt.

Lewiston, Me., 6. Mai.—James M. Lovell; überführt, seine Frau ermordet zu haben, ist zum Tode durch den Strang verurtheilt worden.

Mord in einer Wirthschaft.

Providence, R.-J., 6. Mai.—George W. Whalley kam heute Abend in eine Wirthschaft und beschuldigte den Barkeeper Hollis Fenner, ihm seine Uhr und sein Geld gestohlen zu haben. Whalley wurde von Fenner niedergeschlagen und starb augenblicklich. Der Mörder überlieferte sich dem Gericht und wurde in's Gefängniß gethan.

Verhaftung eines Schwindlers aus der Schweiz.

New-York, 5. Mai.—Emil Bantlander wurde heute auf Befehl des schweizerischen Consuls bei Ankunft des Dampfers „Bismarck" in Hoboken, N.-J., verhaftet. Die Klage lautet auf Unterschleif. Es wurden $15,000 bei ihm gefunden, und er ist in Gewahrsam genommen worden, um Befehle der schweizerischen Behörden abzuwarten.

Großer Unterschleif.

New-York, 5. Mai.—Ein junger Mann, Namens George van Velzer, Schreiber im Büreau des Kassirers der „New-York-Central- & Hudson-River Eisenbahn," ist gestern vom „Grand-Central-Depot" mit $32,000 verschwunden. Ein anderer junger Mann, Namens Baxter, soll sein Mitschuldiger sein.

Ein noch nicht aufgeklärtes Verbrechen.

Philadelphia, 5. Mai.—Ueber Georg Gentner, einen Deutschen, welcher seinen am Samstag erhaltenen Verletzungen im Hospital erlag, wird Leichenschau gehalten. Man vermuthet, daß er von einem Unbekannten zu Boden geschlagen wurde.

Tod eines Redakteurs und Schriftstellers.

Philadelphia, 5. Mai.—Hr. Edmund Morris, seit vielen Jahren Redakteur und Herausgeber der „Gazette" von Trenton, N.-J., und Verfasser von "Ten Acres enough" und "How to get a Farm," ist gestern Abend in Burlington, N.-J., gestorben.

An der Wasserscheu gestorben.

Philadelphia, 6. Mai.—Der 6-jährige Robert Massey, welcher vor einem Monate von einem tollen Hunde gebissen wurde, ist heute an der Wasserscheu gestorben.

Selbstmord eines jungen Mädchens.

Philadelphia, 5. Mai.—Die 17-jährige Bertha Daniels nahm sich heute in ihrer Wohnung in der Woodstraße das Leben, indem sie sich mit Phosphor von Schwefelhölzern vergiftete.

Ihren Verletzungen erlegen.

Philadelphia, 7. Mai.—Der Ingenieur Marshall G. Fish und der Heizer W. Mixner, auf dem Güterzuge thätig, welcher am Mittwoch in der Nähe von Point-Breeze entgleis'te, sind heute an den erhaltenen Verletzungen gestorben. Der Zugführer Thomas Mehan ist arg verbrüht, und es ist wenig Hoffnung auf seine Heilung vorhanden.

Doppelmord in Kentucky.

Cincinnati, 5. Mai.—Zwei Brüder, Namens Walker, wurden gestern von William Smoot in Owenton, Owen-County, Ky., erschossen. Der Mörder beschuldigte sie, gegen ihn wegen irgend eines Vergehens vor Gericht eine Klage anhängig gemacht zu haben. Einer der Brüder war auf der Stelle todt und der Andere wurde gefährlich verwundet.

Eisenbahn-Unfall.

Chicago, 4. Mai.—Samstag Nachmittag entgleis'te in der Nähe von Plymouth, Ind., in Folge einer verkehrt gestellten Weiche der östlich gehende „Atlantic-Expreß-Zug," während er mit einer Geschwindigkeit von 30 Meilen die Stunde daherbrauste. Der Heizer und der Expreß-Bote wurden erheblich verletzt. Der Ofen in einem Waggon zweiter Classe fiel um; der Waggon selbst stand sofort in Flammen, welche sich auch den Gepäck-Waggons mittheilten und dieselben zerstörten. Fast alles Gepäck und ein großer Theil der Posten ging verloren. Die Lokomotive wurde völlig unbrauchbar gemacht. Fünf Waggons wurden vollständig zerstört. Die meisten Passagiere trugen leichte Contusionen davon.

Eine neue politische Partei.

Chicago, 6. Mai.—Zu Bloomington wurde gestern eine Versammlung des rathgebenden Direktoriums der Farmer-Association des Staates Illinois gehalten, in welcher von 102 Counties 52 vertreten waren. Zweck der Versammlung war, sich über die Organisation einer unabhängigen politischen Partei zu berathen, da die Angelegenheit bei der letzten Versammlung der Staats-Association diesem Comite überwiesen wurde. Nach einer Diskussion, welche fast den ganzen Tag in Anspruch nahm, wurde fast einstimmig beschlossen, eine neue Partei zu gründen, welche die Mitglieder aller industriellen Organisationen umfassen soll, und ein Aufruf Behufs Zusammentritts einer Staats-Convention zu Bloomington wurde erlassen.

Selbstmord eines Offiziers.

Columbia, S.-C., 5. Mai.—Capt. John Christopher, Commandant des Militärpostens zu Yorkville, hat sich heute Morgen mit einer Pistole erschossen. Die Leichenschau-Geschworenen gaben ein auf Selbstmord lautendes Verdikt ab. Die Leiche wird zur Bestattung nach Philadelphia gebracht werden.

Die Neger und die Ueberschwemmung.

Memphis, Tenn., 4. Mai.—Capt. Mark Cheek vom Dampfer „G. W. Cheek" bestätigt die Berichte der Pflanzer längs des Flusses oberhalb Napoleon, daß die Neger, welche in Folge der Ueberschwemmung ihre Häuser haben verlassen müssen, jedes Anerbieten für Beschäftigung von Seiten der Pflanzer, welche sie zu miethen wünschen, ausschlagen, indem sie sagen, die Regierung müsse für sie sorgen, und sie wollten nicht arbeiten.

Ein Beamter als Fälscher.

Nashville, Tenn., 7. Mai.—Joseph Blackburn, Ex-Bundesmarschall für diesen Bezirk, wurde, weil er Bürgschafts-Unterschriften gefälscht hatte, zu 4½ Jahren Zuchthausstrafe bei harter Arbeit verurtheilt.

Mord in Tennessee.

Nashville, Tenn., 7. Mai.—John D. Stevenson, ein Neffe des Gouverneurs Brown von Tennessee, wurde gestern etwa 11 Meilen von hier von einem Manne, Namens W. Carter, erschossen.

Die Situation in Arkansas. — Brooks' Aktien steigen.

St. Louis, Mo., 3. Mai.—Eine Spezial-Depesche aus Little-Rock, Ark., an den „Democrat" meldet, die von den Reform-Demokraten, welche entschieden für Brooks sind, erlassene Ansprache sei von großer Wichtigkeit und habe auf Baxter's Verhalten merklichen Einfluß. Am Samstag sind von Fort Smith 2—300 Mann in Little-Rock angekommen, um Baxter, welcher jetzt über 3 volle Regimenter verfügt, zu verstärken.

St. Louis, Mo., 4. Mai.—Eine Spezial-Depesche an den „Democrat" meldet: „Die Richter Searle und Bennett vom Appellationsgericht wurden gestern Abend, als sie mit dem Memphiser Zug zu Argenta, Little-Rock gegenüber, ankamen, auf Befehl des Gouverneurs Baxter vom Capt. Williams verhaftet. Die Richter bestritten die Befugniß des Capt. Williams, sie zu verhaften, und wollten dem Befehle nicht Folge leisten; da gab dieser ein Signal, auf welches eine Bande Bewaffneter mit gezogenen Revolvern in den Wagen drang und sich Searle's und Bennett's bemächtigte. Bis zu der Zeit, wo diese Depesche geschrieben wurde, hatte man in Little Rock von den Beiden Nichts wieder gehört. Das Appellationsgericht sollte heute in Little-Rock zusammentreten. Auch der Appellations-Richter Stephenson war in dem Zuge, doch scheint diese Thatsache nicht bekannt gewesen zu sein, denn sonst wäre auch er ohne Zweifel verhaftet worden. In Brooks' Lager herrscht über diesen Gewaltstreich große Aufregung, und man befürchtet den Ausbruch ernstlicher Unruhen, wenn nicht Oberst Rose die Freilassung der Richter erwirkt.

New-York, 4. Mai.—Eine Spezial-Depesche aus Little-Rock, Ark., meldet: „Während der Nacht vom Samstag auf Sonntag standen Bundessoldaten als Schildwachen im Deneela-Häusergevierte, da gefürchtet wurde, daß die Baxter-Leute sich desselben bemächtigen würden. Das Geviert liegt dem Rathhause, wo noch eine Compagnie regulärer Truppen steht, gerade gegenüber. Der Bischof von Arkansas und ein Geistlicher der bischöflichen Kirche hielten für die Offiziere Baxter's in dessen Hauptquartier Gottesdienst.

Memphis, Tenn., 4. Mai.—Es ist hier ein offizieller Bericht eingelaufen über die in dem Gefecht bei New-Gascony auf beiden Seiten Verwundeten und Gefallenen. Auf Brooks' Seite wurden die Capitäne Van Desand und Murphy verwundet und sammt 60 Soldaten gefangen genommen. Vier Neger wurden getödtet und 23 gefangen genommen. Die Gefallenen blieben auf dem Schlachtfelde und wurden am nächsten Tage von den Bürgern begraben.

Washington, 4. Mai.—Richter Rose, ein Spezial-Deputirter Gouverneur Baxter's, ist heute Abend von hier nach St. Louis abgereis't, nachdem er dem Präsidenten die Entscheidung über Baxter's Sache anheim gestellt hat.

St. Louis, Mo., 6. Mai.—Eine Spezial-Depesche aus Little-Rock, Ark., an den „Demokrat" giebt in Folgendem die Gründe für die Verhaftung der beiden Richter Searle und Bennett: „Es existirt eine stehende Verwilligung von $50,000 zur Verfügung des Gouverneurs, um die Miliz zu bezahlen, wenn dieselbe zu aktivem Dienste beordert wird. Dies Gesetz passirte im Jahre 1868. Brooks verlangte einen Theil dieses Fonds; der Auditeur stellte die Anweisung auf den Schatzmeister aus, welche, um ganz sicher zu gehen, die Anweisung nicht honorirte. Darauf bereiteten die Anwälte Brooks' ein Mandamus gegen den Schatzmeister vor, in welchem sie verlangten, daß derselbe gezwungen werden sollte, das Geld auszuzahlen.

Auf dieses Mandamus erwiderte der Schatzmeister, der vorsitzende Beamte des Senates, welchem die amtlichen Wahlberichte erstattet wurden, habe erklärt, daß Baxter Gouverneur des Staates sei, und bemerkt, Brooks sei nicht befugt, auf jenen Fond zu ziehen. Auf darauf abgegebenes Urtheil des Bezirksgerichts ist Brooks als dazu berechtigt zu betrachten. Dagegen wurde von der anderen Seite wieder Einwand erhoben und behauptet, dem Bezirksgerichte stehe in der Angelegenheit keine Jurisdiktion zu. Die Frage, wer rechtmäßiger Gouverneur sei, wäre nun nothwendig bei Zusammentritt des Appellationsgerichts entschieden worden, und um eine solche Entscheidung zu hintertreiben, wurden Searle und Bennett verhaftet. Baxter leugnet, zu der Verhaftung der Richter Befehl gegeben zu haben; als aber heute Morgen „St. John's College" von einer Abtheilung regulärer Soldaten, welche Polizei-Dienste thaten, durchsucht wurde, fanden dieselben einen an Baxter adressirten, nicht fertigen Bericht über die Verhaftung, welcher in der Eile dort zurückgelassen war; und diese Entdeckung dürfte die Behauptung Baxter's entkräften. Es sind Habeas Corpus-Befehle für die vermißten Richter erlassen worden, und Baxter, Newton, Churchill, Blother und Williams sollen die Stadt verlassen haben, um dem Sheriff zu entgehen, daß ihnen der Habeas-Corpus-Befehl zugestellt werde.

Washington, 5. Mai.—In der heutigen Cabinetssitzung wurden die Zustände in Arkansas erörtert. Brooks' Anwälte haben ihre Argumentation noch nicht vollständig ausgearbeitet, werden aber in einem oder zwei Tagen mit der Arbeit zu Ende kommen, so daß des Präsidenten Entscheidung am Freitag erfolgen kann, wenn nicht schon früher. Von Little Rock sind heute keine wichtigen Nachrichten eingetroffen.

Baxter's Aktien steigen.

Little-Rock, Ark., 5. Mai.—Eine Spezialdepesche an die „Gazette" meldet, daß gestern Abend in einer zu Pine-Bluff unter dem Vorsitze von W. M. Harrison abgehaltenen Versammlung Beschlüsse angenommen wurden, welche gegen Brooks Tadel aussprechen und das Verfahren Baxter's und des Generals H. King White billigen. Auch zu Helena wurde eine meist von Farbigen zahlreich besuchte Versammlung gehalten, deren Mitglieder sich für eine friedliche Lösung der Frage aussprachen. Ex-Staatssenator J. T. White, Farbig, rieth den Anwesenden, sich den Kämpfenden auf keiner Seite anzuschließen, sondern der Gesetzgebung die Entscheidung zu überlassen.

Bundes-Soldaten waren gestern Abend drei Mal veranlaßt, die Markhamstraße zu sperren, um ein Vorrücken der Baxter'schen Truppen zu verhindern.

Brooks hat heute Abend aus Perry-County eine Compagnie Verstärkung, meist Farbiger, erhalten.

Eine Aufforderung an die Generale Churchill und Blocher, die Richter Bennett und Searle herauszugeben, wurde dahin erwidert, daß in Pulaski-County augenblicklich das Kriegsgesetz herrsche, und sie Befehlen nur gehorchten, wenn dieselben von ihren Vorgesetzten ausgingen. Es sind Nachrichten von Washington eingetroffen, Senator Clayton habe sich mit dem Gesuch an den Präsidenten gewandt, Bundes-Soldaten zu beauftragen, den Aufenthalt der beiden vermißten Richter ausfindig zu machen, darauf aber einen abschlägigen Bescheid bekommen.

Das von der Baxter'schen Partei vor einigen Tagen in St. Louis bestellte Staatssiegel kam gestern Abend mit Expreß hier an. Heute Morgen, ehe der Agent Zeit gewonnen hatte, dasselbe abzuliefern, drang eine Abtheilung von Brooks' Leuten in das Lokal des Agenten und bemächtigte sich des Siegels. Heute Abend wird auf beiden Seiten rege Thätigkeit entwickelt. Die Wachen um Baxter's Hauptquartier sind verdoppelt, und Alles hat ein militärisches Gepräge.

Die gefangenen Richter haben ihre Fesseln gebrochen.

Cincinnati, 6. Mai.—Die „Times" enthält folgende Spezial-Depesche aus Little-Rock, Ark.: „Die Richter Searle und Bennett, welche am Sonntag Abend zu Argenta gefangen genommen wurden, sind gestern Abend ihren Hütern zu Benton entsprungen und heute früh hier angekommen. Schreiber Dieses hat sie gesehen und sich mit ihnen unterhalten.

Brooks an den Präsidenten.

Washington, 7. Mai.—Der Präsident hat vom Gouverneur Brooks zu Little-Rock eine Depesche erhalten, in welcher letzterer die Ankunft des Richters Searle in Little-Rock meldet und sich über Einzelnheiten der Sitzung des Appellationsgerichts ausläßt. Brooks sagt: „Die gerichtliche Entscheidung über die schwebende Streitfrage wird uns sagen, wer rechtmäßiger Gouverneur von Arkansas ist, und uns Frieden geben, wie immer auch entschieden werden mag. Die Entscheidung wurde schon heute Morgen erwartet.

Little-Rock, Ark., 7. Mai.—Auf Baxter's Seite wird behauptet, die Entscheidung des Gerichts in Bezug auf die Besetzung des Gouverneurs-Amtes sei von keinem Einfluß, da Erstens das Gericht vollzählig sein müsse und Zweitens nur der Gesetzgebung die Entscheidung zustehe.

Die heutige Thätigkeit in beiden Lagern war von keiner Bedeutung.

Je näher die Zeit heranrückt, desto mehr Leute strömen in die Stadt und zwar namentlich um Baxter zu unterstützen. Im Uebrigen ist die Situation ziemlich unverändert.

Die Ueberschwemmung im Süden.

Memphis, Tenn., 3. Mai.—Mehrere hier angekommene Dampfer von unterhalb bringen über die Ueberschwemmung wenig Neues. Lootsen von Vicksburg berichten, daß das Land hinter Australia von dem Hushpuckana-Deichbruch vollständig überschwemmt ist. Die Noth ist größer, als die Berichte bis jetzt gemeldet haben. Der Verlust an Vieh ist namentlich groß. Unterhalb Natchez fällt der Fluß allerdings, aber damit ist der Noth der Bedrängten nicht abgeholfen, und wirksame Hülfe ist nöthig.

Neue Deichbrüche.

Memphis, Tenn., 4. Mai.—Nachrichten aus Prentiß, Miss., melden, daß der Damm 1½ Meilen unterhalb jenes Ortes am Samstag Abend brach; ein zweiter Deichbruch ereignete sich bei dem 60 Meilen weiter unterhalb gelegenen Glencoe, während ein dritter Bruch zu Prides stündlich gefürchtet wird. Der Deichbruch bei Catfish-Point ist jetzt fast 500 Fuß lang. Der Privat-Damm zu Walnut-Bend, Ark., ist auch gebrochen, und Fall's und Farquarron's und andere reiche Plantagen stehen unter Wasser. Die Plantagen umfassen 1100 Acker mit Baumwolle bebautes Land. Von unterhalb Napoleon sind neue Aufrufe erlassen worden, mehr Lebensmittel zu schicken. Das Untersuchungs-Comite ist eifrigst beschäftigt, der Noth zu steuern, soweit die Mittel reichen.

Memphis, Tenn., 5. Mai.—Der Fluß ist hier um etwa zwei Zoll gefallen. Nach zuverlässigen Nachrichten ist von New-Madrid bis an die Mündung des White-River an der Seite von Arkansas nicht eine einzige Plantage vollständig überschwemmt, und auf der östlichen Seite ist der angerichtete Schaden unbedeutend.

Die Dämme in Tunica- und Coahoune-County, Miss., haben bis jetzt der Fluth Widerstand geleistet.

New-Orleans, 5. Mai.—Nach einem Briefe aus Black-River steht das Wasser in den dortigen überschwemmten Theilen höher als im Jahre 1867. Die Entbehrungen der Leute sind groß und die Noth in manchen Fällen entsetzlich. Hülflose Wittwen und Kinder haben sich mit kleinen täglichen Rationen kümmerlicher Speise vor dem Verhungern zu schützen.

Memphis, Tenn., 7. Mai.—Hr. S. Johnson, ein Pflanzer aus Chicot-County, Ark., welcher heute Morgen hier ankam, bringt erschütternde Berichte über die in dortiger Gegend unter den Arbeitern und deren Familien herrschende Noth. Er sagt, Viele derselben haben sich seit mehreren Tagen von den Cadavern des durch Hunger umgekommenen oder ertrunkenen Viehes genährt. Bürger beklagen sich über das New-Orleanser Hülfs-Comite, weil es keine Vorräthe über die Grenzen des Staates hinausschicke; diese Thatsache hat aber unzweifelhaft darin seinen Grund, daß auch die Mundvorräthe in New-Orleans knapp und die Noth in der Nähe der Stadt sehr groß ist. Das Steigen des Wassers im St. Francis-River giebt zu neuen Befürchtungen Anlaß.

New-Orleans, 7. Mai.—Der Gouverneur und das Hülfs-Comite erhalten täglich Briefe aus den überschwemmten Sprengeln, welche die Lage der durch die Ueberschwemmung Betroffenen eingehend schildern.

Letzte Nachrichten aus einer ganzen Anzahl Sprengel zeigen, daß nicht nur keine Verbesserung der Lage eingetreten ist, sondern daß sich dieselbe im Gegentheil durch Krankheit noch verschlimmert hat. Aus eine Anzahl von Briefen wählen wir den folgenden von Hrn. Redditt aus Cuba, Ouachita-Sprengel, in welchem es heißt: „Das Land ist meilenweit überschwemmt, und innerhalb dreier Meilen von hier stehen 12 Farmen fast vollständig unter Wasser. Es sind 700 Menschen aus ihren Wohnungen durch den Bruch des Cuba-Deiches vertrieben. Der Deichbruch fand am 8. April statt und der Wasserschwall war so mächtig, daß er auf meinem Gebiete mit Ausnahme meines Wohnhauses und Speichers Alles mit sich fortnahm. Meine Scheunen und mein Vieh sind verloren; das Wasser in meinem Wohnhause steht vier Fuß hoch und geht mit solcher Gewalt durch dasselbe, daß es zittert wie ein Blatt. Ich habe aber viele Genossen im Unglück, da die Zahl derselben sich innerhalb eines Umkreises von 3 Meilen auf 6—700 beläuft. Hr. W. J. Ellis hat seine ganze Habe verloren; in seinem Wohnhause steht das Wasser 5 Fuß hoch, und er ist sammt seinen Leuten ohne jegliche Nahrung und ohne Aussicht, welche zu bekommen."

Dr. R. C. Burch, in der Boscabel-Plantage, schreibt, innerhalb des Gebietes seiner Praxis lebten 3000 Menschen, von denen viele durch Krankheit und Entbehrung in das äußerste Elend getrieben seien. Er sei nicht im Stande, ihnen Arzneien zu schaffen und bittet, daß ihm solche geschickt werden möchten.

Arbeiter-Krawall in New-Orleans.

New-Orleans, 5. Mai.—Während der Dampfer „Exporter" hier heute Morgen von Arbeitern, welche 2½ Dollars den Tag bekamen, gelöscht wurde, kamen 200 Stauer herangezogen und verlangten, daß die Arbeiter entweder zu arbeiten aufhörten oder 3 Dollars den Tag verlangen sollten. Es entspann sich ein Kampf, bei welchem zwei Personen verwundet wurden. Die Rädelsführer wurden verhaftet und die Arbeit zu dem niedrigeren Lohnsatze fortgesetzt.

Dampfkessel-Explosion. — Drei Personen getödtet und Andere verwundet.

Picton, Can., 5. Mai.—Der Dampfkessel in Irving & Town's Sägemühle explodirte heute Morgen. Der Ingenieur Donald Robbin, dessen Sohn und ein junger Mann, Namens Miller McGowan, wurden augenblicklich getödtet. Der Rechnungsführer Charles Cole wurde erheblich, wenn auch nicht tödtlich verletzt. Charles Lear wurde arg verbrüht und zwei Andere erlitten Contusionen. Die Explosion war überaus heftig; Bruchstücke des Kessels vom Gewicht einer Tonne wurden 600 Fuß weit fortgeschleudert.

Aus Canada.

Meuterei von Frauenzimmern.

Montreal, 7. Mai.—Im hiesigen Reform-Hause stifteten 12—15 Mädchen eine Meuterei an und versuchten zu entlaufen. Vier der Rädelsführerinnen sind verhaftet worden.

Weiteres aus Canada.

Ottawa, 7. Mai.—In der gestrigen Parlamentssitzung wurde die Bill, die „International Transportation Company" mit einem Capital von $5,000,000 zum dritten Male verlesen. Diese Compagnie beabsichtigt, durch Canada eine Frachtlinie für die Produkte der westlichen Staaten zu errichten, und behauptet, daß der Transport sich vermittels derselben um 25—30 Prozent billiger bewerkstelligen ließe, als durch die Ver. Staaten.

Quebec, 7. Mai.—Schmidt, der Mörder O'Brien's ist heute verurtheilt worden, am 26. Juni gehängt zu werden.

Näheres über den Untergang des „Nil." — 107 Personen ertrunken.

Yokohama, 7. April.—Die hiesige „Mail" enthält einige Einzelheiten über den Schiffbruch des Dampfers „Nil" von den französischen „Messageries Maritimes." Dieselben stützen sich auf Mittheilungen der vier Geretteten (eines Passagiers und drei von der Mannschaft). Die Uebrigen, 67 Europäer und 40 Chinesen, kamen in den Fluthen um. Die „Mail" sagt: Zufolge des nebeligen Wetters, fortdauernd von Regen begleitet, war das Fahrzeug der Küste zu nahe gekommen; es befand sich zur Zeit im Meerbusen von Tsuruga. In der Nacht vom 19. zum 20. März war die Maschine außer Ordnung gerathen, doch hatte man sie soweit reparirt, daß eine Fortsetzung der Fahrt möglich wurde. Während dieser Zwischenzeit nun müssen die an dieser Küste starken Strömungen das Schiff dem Lande zugeführt haben. Der Capitän ließ auf die Insel Rock Island zu halten, doch kann er kaum gewußt haben, wo er sich befand, bis er auflief. Dies war kurz nach Mitternacht am 21. März. Eine halbe Stunde später versank das Fahrzeug, ohne daß die Boote angerührt worden wären, wie man sagt, auf Befehl des Capitäns. Warum dies geschehen, ist unerklärlich, da nach der Meinung der Geretteten sämmtliche Personen am Leben erhalten worden wären, hätte man die Boote losgemacht.

Zweien von der Schiffsmannschaft gelang es, sich eines der Boote zu bemächtigen, und retteten sie sich so nach der Küste, nachdem sie den französischen Passagier Maureau, der mit einem Lebensretter versehen umherschwamm, aufgenommen; der vierte, ein Matrose, brachte sich auf einem Theile des Wracks nach dem Lande. Unter den umgekommenen Passagieren befand sich Hr. Bovenschen, früherer Associe von Textor & Comp., neuerdings Theilhaber von Hecht, Lilienthal & Comp. von hier.

Mordthaten in Illinois.

Chicago, 2. Mai.—John Hilbert, einer der ältesten Bürger Carrollton's, wurde gestern Morgen mit furchtbar zerschmettertem Schädel todt in seinem Bette gefunden. Man hat bis jetzt keine Spur von dem Mörder.

Paul McAffoo und Tom B. Robson aus Caß-Co. geriethen gestern Morgen wegen eines jungen Frauenzimmers in Wortwechsel, während dessen McAffoo dem Letzteren eine tödtliche Schußwunde beibrachte.

Blutige Mordthaten in Folge eines Zankes.

St. Louis, Mo., 3. Mai.—Im Indianer-Territorium geriethen am Mittwoch Abend vier Männer, welche unterwegs nach Texas waren, in der Betrunkenheit in Zank um das Eigenthumsrecht an den Wagen und die Pferde, welche sie gemeinschaftlich benutzten. Einer derselben wurde getödtet, zwei wurden tödtlich verwundet und der Vierte erheblich verletzt.

Hinrichtung eines Frauenzimmers.

Augusta, Ga., 2. Mai.—Gestern wurde zu Elberton die Hinrichtung der Ann Hunt, welche Eliza Browner vergiftet, vollzogen. Vollständige Ruhe wurde aufrecht erhalten, und es wurde kein Versuch gemacht, die Verurtheilte zu befreien, wie irrthümlich berichtet. Sie starb, ohne ein Geständniß abzulegen.